

Nachrufe.

Melchior Treub.

Von

K. GOEBEL.

Es ist nicht leicht, ein Lebensbild TREUBS zu entwerfen. Bei den meisten Botanikern spielt sich das Leben ja in einfacher, stiller Weise ab — die Biographie besagt dann: er wurde geboren, schrieb die und die Arbeiten und starb. — Auf TREUB läßt sich dies Schema nicht anwenden. Man möchte sagen, sein Leben war eben so viel reicher und deshalb schwieriger in seiner ganzen Bedeutung zu erfassen als ein Tropenwald reicher und unfassbarer ist als ein mitteleuropäischer. Es kann sich hier also nur um eine kurze Darstellung dessen handeln, was an TREUBS Leben einem dankbaren Freunde als das Wesentliche erscheint.

Geboren am 26. Dezember 1851 zu Voorschoten bei Leiden, zeigte TREUB schon früh eine Vorliebe für Naturwissenschaften. Er widmete sich deren Studium in Leiden, wo damals SURINGAR die Botanik vertrat, auf dessen Anregung aber wohl nur sehr wenige von TREUBS Arbeiten zurückzuführen sind. Seine Dissertation¹⁾ betraf eine damals brennende Frage: die Natur der Flechten, um welche ein heftiger Kampf sich entsponnen hatte. TREUB gelang es auf Grund von Kulturen die SCHWENDENERsche Theorie zu bestätigen und zu zeigen, daß aus Hyphen keine „Gonidien“ entstehen können (wie damals noch teilweise behauptet wurde). Schon diese erste Arbeit läßt die charakteristischen Eigenschaften seiner späteren erkennen: ein großes präparatives Geschick, eine, man möchte sagen „elegante“ Schärfe der Beobachtung und eine ungemein klare Dar-

1) Onderzoekingen over de Natuur der Lichenen. Leiden 1873.

stellung. Und noch etwas anderes teilte sie mit den späteren: den äußeren Erfolg. Sie wurde mit einer Goldmedaille gekrönt¹⁾, und der Verfasser trat als Assistent bei SURINGAR ein. Die Arbeiten, welche er bis zu seiner Übersiedelung nach Java veröffentlichte, zeigen, wie weit der Interessenkreis und wie gediegen die Kenntnisse des jungen Forschers waren. Es kam ihm dabei die gründliche Schulung zustatten, die in Holland üblich ist.

Auf SURINGARS (der teratologische Studien liebte) Einfluß ist wohl die kleine Arbeit über *Hieracium umbellatum* zurückzuführen²⁾. Sie brachte die interessante Beobachtung, daß in durch Gallenbildung veränderten Blütenköpfen statt des Pappus ein 5blättriger Kelch oder gespaltene Kelchstrahlen auftreten können, weshalb TR. den Pappus als aus Spaltung von Kelchstrahlen entstanden ansieht.

Auf dem Gebiete der chemischen Physiologie, dem er in Java erst später wieder nahtet, bewegt sich eine Arbeit über die Zusammensetzung des Chlorophylls³⁾, speziell über die Frage nach dem Vorhandensein von grünen und gelben Farbstoffen. TREUB verteidigte darin G. KRAUS gegen die Angriffe von CONRAD.

Am wertvollsten aber sind seine in rascher Folge sich aneinanderreihenden Arbeiten auf dem Gebiete der Entwicklungsgeschichte und der Zellenlehre. In ersterer Hinsicht waren es die Pteridophyten, welche ihn früh schon beschäftigten. Seine Arbeit über die Vegetationsorgane von *Selaginella Martensii*⁴⁾ kann als Vorläuferin seiner berühmten gewordenen Lycopodiaceen-Arbeiten gelten. Sie brachte eingehende Mitteilungen über Scheitelwachstum, Verzweigung, Histogenie, Wurzelträger, Wurzeln und Blätter. Diese Untersuchungen und die über die Wurzelmeristeme⁵⁾ haben freilich zunächst nur die Bedeutung vortrefflicher Einzelarbeiten mit schon gegebener Fragestellung. Aber sie mußten seinen Blick schärfen — das neuerdings fast ganz abgekommene exakte Zeichnen von Zellnetzen ist ein vortreffliches Erziehungsmittel für genaue Beobachtung. Daß seine

1) Vgl. J. P. LOTSZY: MELCHIOR TREUB. Een korte levensschets. In: „Eigen Haard“ 1903, p. 253.

2) Notice sur l'aigrette des Composés à propos d'une monstruosité de l'*Hieracium umbellatum* Arch. néerl. VIII, 1873.

3) Jets over het Chlorophyll. 1874.

4) Recherches sur les organes de la végétation du *Selaginella Martensii*. Leiden 1877.

5) Le meristème primitif de la racine dans les Monocotylédones. Leiden, 1876.

cytologischen Beobachtungen über Kernteilung an lebenden Zellen¹⁾ von Bedeutung waren, zeigt schon die Tatsache, daß eine TREUBsche Figur noch in der neuesten Auflage des bekannten Bonner Lehrbuchs sich findet. Seine Beobachtungen über mehrkernige Zellen und über das Sklerenchym seien hier nur erwähnt. In der Reihe seiner embryologischen Arbeiten nimmt schon die in Leiden ausgeführte über die Embryobildung der Orchideen²⁾ einen ehrenvollen Platz ein. Sie ist nicht nur reich an interessanten Beobachtungen, sondern zeichnet sich auch dadurch aus, daß die Gestaltungsverhältnisse (namentlich des aus der Mikropyle herauswachsenden Embryo-trägers) in Verbindung gebracht werden zu der Ernährung des Embryos. Eine solche Verwertung entwicklungsgeschichtlicher Beobachtungen war damals noch selten.

Wir sehen also TREUB in seiner Leidener Zeit in sehr produktiver Tätigkeit. Er greift mit fein ausgearbeiteten Untersuchungen in die meisten der damals im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen ein und trägt zu ihrer Entscheidung wesentlich bei.

Diese Arbeiten brachten dem jungen Forscher auch rasch die verdiente Anerkennung. Schon als Assistent wurde er Mitglied der holländischen Akademie der Wissenschaften und als durch SCHEFFERS Tod die Stelle eines Direktors des Botanischen Gartens in Buitenzorg frei wurde, lenkten sich die Blicke auf TREUB, der aber zunächst wenig geneigt war, nach Java zu gehen. Seine Fachgenossen waren offenbar der Ansicht, daß ein Mann von solchen Gaben und solcher Energie auch auf einem Gebiete, welches ihm bisher recht ferne lag, Ausgezeichnetes leisten werde, — sie haben sich nicht getäuscht!

Der Buitenzorger Garten, 1817 durch REINWARDT begründet, hatte längere Zeit hindurch ein ziemlich kümmerliches Dasein geführt, war aber namentlich durch TEYSMANNs verdienstliche Tätigkeit sehr gehoben worden. Auch der treffliche SCHEFFER entfaltete in den 11 Jahren seiner Amtsdauer eine rege Tätigkeit. Namentlich förderte er den kolonialen Landbau und schuf für die wissenschaftliche (aber auf Systematik beschränkte) Tätigkeit des Gartens eine eigene Zeitschrift, die „Annales du jardin botanique de Buitenzorg“, von der er aber nur noch einen Band herausgeben konnte.

1) Recherches sur la rôle du noyau dans la division des cellules végétales. Amsterdam, 1876.

2) Notes sur l'embryogénie de quelques Orchidées. Amsterdam, 1879.

Indes blieb die Bedeutung des Buitenzorger Gartens zunächst eine rein lokale — auch die „Annales“ blieben in Batavia liegen. Erst TREUB war es vorbehalten, dem Buitenzorger Garten einen Weltruf zu verschaffen, die „Annales“ neu zu beleben und sie namentlich durch seine eigenen Arbeiten zu einer der wichtigsten botanischen Zeitschriften auszugestalten. Ihnen schlossen sich umfangreiche andere, mehr praktischen Zwecken des Gartens gewidmete, Veröffentlichungen an. Im November 1880 siedelte TREUB nach Java über, fast gleichzeitig mit ihm trat der auch vor kurzem verstorbene Dr. W. BURCK als zweiter Direktor des Gartens ein.

Mit TREUB wurde zum erstenmal ein „moderner“ Botaniker als Vorstand eines botanischen Gartens in die Wunderwelt der Tropen versetzt.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß man die Pflanzenwelt der Tropen zunächst in systematischer und pflanzengeographischer Richtung zu erforschen suchte, während in Europa aus und neben der systematischen Botanik sich die „allgemeine“ Botanik entwickelt hatte. Diese war dabei auf das kärgliche Pflanzenmaterial angewiesen, welches die mitteleuropäische Flora bot, eine Tatsache, welche, wie TREUB nachdrücklich betont hat, zu manchen einseitigen Auffassungen führen mußte. Nur wenige Botaniker hatte das Mikroskop nach den Tropen begleitet, so GRIFFITH in Ostindien, CRÜGER in Trinidad. Es bedarf kaum der Hervorhebung, daß diese Forscher ohne die Hilfsmittel eines Laboratoriums mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Ihre Untersuchungen mußten deshalb vielfach unvollständig bleiben. TREUB erkannte sofort mit scharfem Blicke, wie wichtig es sei, den Buitenzorger Garten mit Sammlungen und Laboratorien auszurüsten und verstand es vortrefflich, für seine Pläne auch die Regierung zu interessieren und zur Genehmigung der nötigen Mittel zu veranlassen.

Ehe wir indes auf seine Leistungen als Organisator hinweisen, sei zunächst seine wissenschaftliche Tätigkeit in Java hervorgehoben. Für seine kraftvolle Persönlichkeit ist es bezeichnend, daß er neben zeitraubenden administrativen Aufgaben noch eine lange Reihe ganz ausgezeichneter wissenschaftlicher Untersuchungen ausführen konnte, und das in einem Klima, in welchem die Energie vieler Europäer nach einigen Jahren sehr nachzulassen pflegt.

Gewiß hatte er dabei zwei Vorteile: einmal lebte er in einem Zeitalter der pflanzlichen Morphologie, das wir als das „heroische“ bezeichnen können, weil es galt, auf der von Hofmeister beschrittenen Bahn noch eine ganze Anzahl unbekannt gebliebener Gestaltungsverhältnisse aufzufinden, und zwar wie z. B. die *Lyco-*

*podium*prothallien zeigen, zu finden im wörtlichen Sinne. Sodann kam er in ein Land, in welchem ihm interessante Pflanzenformen, die in Europa nur in kleinen Bruchstücken oder gar nicht zugänglich sind, in Hülle und Fülle zur Verfügung standen. Aber auch in den Tropen gibt es nichts, das dem berühmten Apparat vergleichbar wäre, „an welchem man an dem einen Ende dreht, um am andern eine wissenschaftliche Entdeckung in Empfang nehmen zu können“. TREUBs Arbeiten sind nicht die mühelos geernteten Früchte von Spaziergängen im Buitenzorger Garten, sondern das Resultat angestrenzter Tätigkeit. Fast kein Band der von ihm neu belebten „Annales“ erschien ohne eine Abhandlung von ihm.

Wir können in seinen Arbeiten vier Gruppen unterscheiden. Erstens solche, die sich auf die Entwicklung der Pteridophyten beziehen, zweitens die über Samenentwicklung und Apogamie, drittens die über die „Ökologie“ von Tropenpflanzen und viertens die über chemische Physiologie.

Es seien kurz die Hauptergebnisse dieser Arbeiten hervorgehoben.

1. Mit am berühmtesten sind wohl seine Untersuchungen über die Prothallien der Lycopodiaceen¹⁾ geworden. Vor dreißig Jahren wußte man über die Gametophyten von *Lycopodium* äußerst wenig. Die Keimung der Sporen wollte nicht gelingen (und nur für eine Art, *L. annotinum* lagen dürftige Angaben über die Gestaltung der Prothallien vor). TREUB gelang es, in Java zunächst die chlorophyllhaltigen Prothallien von *L. cernuum* (und *solakense*) und dann die höchst merkwürdigen saprophytisch lebenden Prothallien anderer Arten aufzufinden und dadurch (zusammen mit den schönen Untersuchungen von BRUCHMANN), eine der klaffendsten Lücken in unserer Kenntnis der lebenden Pteridophyten auszufüllen.

2. Schon im zweiten Bande der „Annales“ erscheinen die „Recherches sur le Cycadées“, welche auf Grund der Entwicklung der Pollensäcke und Samenanlagen die primitive Stellung dieser Samenpflanzen schön erläuterten. Besonders war sein Interesse auch den Angiospermen zugewendet, bei denen die Untersuchung der „abnormen“ Samenentwicklung große technische Schwierigkeiten bot. Er überwand sie auch in der Zeit vor der Mikrotontechnik mit Leichtigkeit. Es sei erinnert an die klassischen Untersuchungen über Loranthaceen²⁾, welche zeigen, wie weit die Rückbildung der Samenanlagen gehen kann, ferner an die über *Barringtonia*, Or-

1) Etudes sur les Lycopodiacées. Ann. I. Sér. 1, 5, 7, 8.

2) Notes sur l'embryon, le sac embryonnaire et l'ovule. Ann. I, 3, 4.

chideen und *Balanophora*¹⁾. Besonders bekannt geworden sind seine Untersuchungen über *Casuarina*²⁾. Einerseits durch die Entdeckung der Chalazogamie, andererseits weil es schien, als ob hier ein besonders primitiver Typus der Samenpflanze vorliege. Die Einteilung der Angiospermen in „Chalazogamen“ und „Porogamen“, welche TREUB vorschlug, hat sich freilich auf Grund der Untersuchungen von MURBECK u. a. nicht aufrechterhalten lassen, auch in der Ausbildung des Embryosackes weicht nach FRYE *Casuarina* nicht wesentlich von anderen Angiospermen ab. Wenn also auch derzeit kein irgendwie zwingender Grund vorliegt, *Casuarina* für eine „primitive“ Angiospermenform zu halten (viel wahrscheinlicher ist, daß sie eine sehr stark reduzierte ist), so hat TREUBS Untersuchung doch eine Anzahl merkwürdiger und interessanter Tatsachen ergeben, die für die spätere Entscheidung der Frage wichtig sind. Theoretische Ausführungen „lagen“ ihm, wie mir scheint, überhaupt weniger als die Entdeckertätigkeit in der Aufindung von Tatsachen. So halte ich auch seinen „Protokorm“ nicht für ein lebensfähiges Gebilde; aber das tut dem Wert der Arbeiten keinerlei Eintrag, zumal er selbst von jeder dogmatischen Neigung weit entfernt war.

Das Problem der Apogamie beschäftigte ihn namentlich bei *Ficus hirta*³⁾ und *Elatostema acuminatum*⁴⁾. Dem feinen Naturbeobachter konnte bei letzterer in Tjibodas häufiger Pflanze nicht entgehen, daß männliche Pflanzen sehr viel seltener sind als weibliche. Trotzdem zeigen diese Samenbildung. Er schloß daraus auf die Wahrscheinlichkeit von Apogamie und fand diese auch, wie er denn schon früher für *Balanophora* eine sehr merkwürdige Form der Apogamie nachgewiesen hatte⁵⁾.

3. Daß TREUB die Natur nicht (wie leider mancher Botaniker) nur durch das Mikroskop ansah, zeigen seine ausgezeichneten „ökologischen“ Untersuchungen. Von Epiphyten beschäftigten ihn *Dischidia Rafflesiana* mit ihren merkwürdigen Urnenblättern, deren Bau, Entwicklung und Funktion er aufklärte⁶⁾, und namentlich

1) L'organe femelle et l'apogamie du *Balanophora elongata*. Bl. Ann. I, 5.

2) Sur les Casuarinées et leur place dans le système naturel. Ann. I, 10.

3) L'organe femelle et l'embryogenèse dans *Ficus hirta* Vahl. Ann. II, 3.

4) L'apogamie de l'*Elatostema acuminatum*. Ann. II, 4.

5) TREUB hat selbst bedauert, daß er diesen Fall experimentell nicht weiter verfolgen konnte. Da die apogamen *Elatostema* sonst nur weibliche Nachkommen ergeben, so liegt die Vermutung nahe, daß nicht alle Blüten apogam sind, sonst wäre das Vorhandensein männlicher Exemplare schwer verständlich.

6) Sur les Urnes du *Dischidia Rafflesiana*. Ann. I, 3.

auch die Myrmecodien¹⁾, um deren von Ameisen bewohnte hohle Knollen so manche phantastische Anschauung rankte. TREUB wies nach, daß die Myrmecodienknollen ganz ohne Mitwirkung von Ameisen entstehen und daß die Ameisen für den Weiterbestand der Pflanzen nicht nötig sind, ebensowenig als dies für *Dischidia* der Fall ist. Seine Warnung bei „biologischen“ Untersuchungen in den Tropen nicht allzu rasch auf eine mutualistische Symbiose zwischen Pflanzen und Ameisen zu schließen, war sehr berechtigt; bekanntlich sind die Aktien auch der „rechten Ameisenpflanzen“ neuerdings sehr gefallen!

Wertvolle Resultate ergaben auch die Studien über Kletterpflanzen²⁾, speziell die Hackenpflanzen, und oft citiert sind seine Untersuchungen über die Wiederbesiedelung der Insel Krakatau mit Pflanzen³⁾. Bekanntlich war durch einen heftigen vulkanischen Ausbruch die frühere Vegetation vollständig zerstört worden. TREUB besuchte die Insel 3 Jahre nach dem Ausbruch und stellte fest, daß sich eine größere Anzahl von Pflanzen schon wieder auf dem unwirtlichen Boden angesiedelt hatte. Von besonderem Interesse war dabei ein „Zusammenwirken“ verschiedener Pflanzen, indem durch das Vorhandensein schleimiger Cyanophyceen die Ansiedelung von Farnen und Moosen erst ermöglicht wird. Auf ein solches Zusammenwirken hat TREUB auch in einer seiner letzten Arbeiten hingewiesen⁴⁾, in welcher er den tropischen Urwald als eine große Pflanzengenossenschaft, in welcher nicht nur ein Kampf sondern auch ein Zusammenwirken der einzelnen Komponenten stattfindet, auffaßte. — Eine sehr hübsche Entdeckung waren auch die „Wasserkelche“ von *Spathodea campanulata*, die später auch bei anderen Pflanzen nachgewiesen wurden. Er wurde durch die Spiele javanischer Knaben (die sich damit spritzten) darauf aufmerksam⁵⁾.

4. Ganz besonders am Herzen aber lag ihm offenbar eine Reihe von Untersuchungen, welche sich mit der Bedeutung der Blausäure für die chlorophyllhaltigen Pflanzen befaßt⁶⁾. Er wies

1) Sur le *Myrmecodia echinata* Gaud. Ann. I, 3. Nouvelles recherches sur le Myrmecodia de Java. Ann. I, 7.

2) Observations sur les plantes crimpantes du jardin botanique de Buitenzorg. Ann. I, 3. Sur une nouvelle catégorie de plantes crimpantes ibid.

3) Notice sur la nouvelle flore de Krakatau. Ann. I, 7.

4) La forêt vierge comme association. Ann. II, Ser. I. VII (1908).

5) Les bourgeons floraux du *Spathodea campanulata* Beauv. Ann. I, 8.

6) Sur la localisation, le transport et le rôle de l'acide cyanhydrique dans le *Pangium edule* Reinw. Ann. I, 13. Nouvelles recherches sur le rôle du l'acide cyanhydrique dans les plantes vertes. Ann. II, 4.

z. B. für *Phaseolus lunatus* nach, daß zur Bildung der Blausäure Kohlenhydrate und Nitrate notwendig sind, und faßte die Blausäure auf als das erste erkennbare Produkt der Stickstoffassimilation, aus welchem dann die komplizierter gebauten Stickstoffverbindungen hervorgehen.

Eine Anzahl kleinerer Arbeiten kann hier unerwähnt bleiben, sie würden, obwohl sie alle interessante Beobachtungen enthalten, doch dem Bilde von TREUBs wissenschaftlicher Tätigkeit keine neuen Züge hinzufügen.

Es wurde oben schon hervorgehoben, daß TREUBs Energie sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten keineswegs erschöpfte. So zahlreich und bedeutungsvoll diese auch sind, so kann man doch sagen, daß er nicht minder Hervorragendes als Organisator leistete, teils für die reine Wissenschaft, teils für die tropische Agrikultur.

In seiner Rede zur Feier des 75jährigen Bestehens des Buitenzorger Gartens¹⁾ hebt TREUB die Bedeutung der botanischen Gärten in den Tropen für Wissenschaft und Praxis in lichtvoller Weise hervor. Es war ihm von Anfang an klar, daß mit einem auf der Höhe seiner Aufgabe stehenden botanischen Garten nicht nur ein Herbarium verbunden sein dürfe, sondern eine Reihe von Laboratorien, welche die Untersuchung der Pflanzen (und der Tierwelt) nach allen Richtungen hin gestattet, und namentlich auch dem Übelstand steuert, den er in dem Satze zusammenfaßte „die „allgemeine“ Botanik unserer Hand- und Lehrbücher ist zum größten Teile nur diejenige der gemäßigten Zonen, nicht die der Tropen“.

Für die Besucher Buitenzorgs sind besonders wichtig geworden das „Fremdenlaboratorium“ in Buitenzorg und das Laboratorium in Tjibodas. Ersteres gestattete die Untersuchung der reichen Pflanzenschätze des Gartens mit allen Hilfsmitteln moderner Forschung. Auch von weitem her brachten die von TREUB den Besuchern zur Verfügung gestellten einheimischen Pflanzensammler des Gartens Rafflesien, Balanophoren, Myrmecodien, Farne, Orchideen und andere Herrlichkeiten. Aber noch schöner fanden es doch wohl die meisten Besucher in Tjibodas. Dort war früher nur ein kleiner Berggarten vorhanden. TREUB erfaßte sofort, wie

1) Vgl. die Festschrift 'slands plantentuin te Buitenzorg 18. Mai 1877 bis 28. Mai 1892 Batavia, Landsdrukkerij (Deutsch: der botanische Garten zu Buitenzorg auf Java, Leipzig 1895).

wichtig es sein würde, ein Laboratorium unmittelbar am Urwald der Bergzone zu haben. Er richtete ein solches ein, und verschaffte den fremden Besuchern auch die Möglichkeit, in dem Gebäude des Gartens zu wohnen. Er erreichte von der Regierung, daß ein großes Stück Urwald, der unmittelbar an den Berggarten angrenzt, fortan unberührt blieb. Es wurde nur für Wege und Orientierung gesorgt, so daß dort ein wahres botanisches Paradies geschaffen wurde.

Nicht zu vergessen ist auch, daß TREUB den Besuchern ihre Aufgabe dadurch wesentlich erleichterte, daß er für eine Bearbeitung der Flora von Westjava, nicht nur der Phanerogamen, sondern auch der Kryptogamen sorgte, und auch sonst in aufopfernder Weise seinen wissenschaftlichen (nicht selten auch persönlichen) Gästen, wie er sich ausdrückte, als „Impresario“ diente.

Selbst die schönsten Einrichtungen sind aber fruchtlos, wenn sie nicht benützt werden. Eine Reise nach Buitenzorg ist aus finanziellen Gründen vielen nicht möglich, denen sie als Erfüllung langgelegter Wünsche vorschwebt. TREUB benutzte einen Urlaubsaufenthalt in Europa um diesem Übelstand abzuhelfen. Er veranlaßte zunächst in seinem Heimatlande Bekannte und Freunde zu einer Geldstiftung, die Regierung zu einer Subvention. Andere Länder, wie z. B. das Deutsche Reich, Österreich und die Schweiz folgten, und so wurde es möglich, daß etwa 120 Besucher (nicht nur Botaniker sondern auch Zoologen) die von TREUB geschaffenen Einrichtungen benützt haben. Es ist wohl keiner von Java geschieden ohne das Bewußtsein, dort mit die schönste Zeit seines Lebens verbracht zu haben, und ohne innigen Dank für TREUB und die Hochherzigkeit der holländischen Regierung.

TREUB war sich wohl bewußt, daß seine Förderung der Wissenschaft auch eine nationale Bedeutung habe. „In den Werken des Friedens liege die Kraft und das Ansehen kleiner Völker begründet.“ Und wo diese, wie es bei uns der Fall ist, auch Herrscher über große und schöne Kolonien sind, da reiht sich an diese Erwägung noch eine andere an, und zwar „royauté oblige“¹⁾. Wenn jemand seinem Lande Ehre gemacht hat, ist gewiß er es gewesen!

In Buitenzorg reihten sich dem botanischen Laboratorium allmählich pharmakologisch-chemische und andere an, namentlich wurde auch die Untersuchung der so wichtigen Baumflora (durch VALETON und KOORDERS) energisch gefördert.

1) Festschrift S. 21.

Allmählich aber trat die praktische Tätigkeit zur Förderung der tropischen Agrikultur mehr in den Vordergrund. TREUB verstand es, die Pflanzer für die Erforschung der wissenschaftlichen Grundlagen der Pflanzenkultur zu interessieren und sie zur Herabgabe von Mitteln zu veranlassen, welche die Einrichtung von Speziallaboratorien ermöglichten. So stellten 1894 ihm die Delitabakpflanzer Mittel zur Untersuchung des Tabaks zur Verfügung, andere folgten diesem Beispiel, wobei zur Bedingung gemacht wurde, daß die Pflanzer sich nicht in die Untersuchung selbst einmischen durften. Eine große Anzahl für die tropische Agrikultur wichtiger Untersuchungen sind aus diesen Laboratorien hervorgegangen.

Später wurden diese mit dem Buitenzorger Garten zu einem „Department van landbouw“ vereinigt, an dessen Spitze TREUB als eine Art Ackerbauminister trat.

Manche der alten Besucher des Buitenzorggartens haben diese Veränderung wohl nicht ohne einige Besorgnis miterlebt. Einerseits mußte dadurch die Last administrativer Pflichten, welche TREUBS Schultern aufgeladen war, eine noch größere werden, andererseits fragte sich, ob nicht die rein wissenschaftlichen Ziele dabei etwas in das Hintertreffen geraten könnten.

Nun, solange TREUB an der Spitze stand, konnte man sicher sein, daß der alte Kurs nicht aufgegeben werde. Wird aber auch nach seinem Scheiden das von ihm gegründete Reich zusammenhalten und weiter gedeihen? Wir wollen es hoffen!

Im Oktober 1909 verließ er Java, um den Rest seines Lebens in Europa zuzubringen. Er wollte sich an der französischen Riviera ansiedeln: liebte er doch Frankreich ganz besonders, wie denn auch seine Arbeiten fast ausschließlich in französischer Sprache erschienen sind. Aber seine Gesundheit war schon gebrochen. Trotz eines Aufenthaltes in Ägypten kräftigte sie sich nicht wieder. Er verschied im Oktober 1910 in St. Rafael.

An äußerer, wohlverdienter Anerkennung hat es ihm nicht gefehlt. Er war Mitglied wohl aller Akademien und gelehrten Gesellschaften der Welt, die holländische Regierung ernannte ihn zum Professor, und Orden wurden ihm in großer Anzahl verliehen. Besonders hoch schätzte er aber die Anerkennung seiner Fachgenossen und Mitarbeiter.

Sein 25jähriges Doktorjubiläum wurde feierlich begangen, und frühere Besucher des Gartens stifteten damals einen Ergänzungsband für die Annalen, eine Ehrung, die sich bei seinem Abgange

von Java wiederholte. Holländische und andere Universitäten suchten ihn als Professor der Botanik zu gewinnen. Er hat mit Recht solche Berufungen abgelehnt, in keiner andern Stellung hätte er der Wissenschaft und der Menschheit so dienen können wie in seiner Buitenzorger.

Jener oben angeführte Ausspruch „royauté oblige“ war wohl nicht nur auf sein Heimatland berechnet. Er ist auch die Devise gewesen, nach der er selbst gehandelt hat. Eine innerlich und äußerlich vornehme Persönlichkeit, fühlte er die Verpflichtung, seine reichen Gaben zum Nutzen der Allgemeinheit zu verwenden. Gewiß fehlte es auch ihm nicht an kleinen menschlichen Schwächen. Aber die können das Bild des Mannes nicht trüben — die „royauté“ bleibt!

Anton Dohrn.

Von

H. GRAFEN ZU SOLMS-LAUBACH.

Am 26. September 1909 ist ANTON DÖHRN dahingegangen. Er war nicht Botaniker und hat in seinem Leben keine Zeile botanischen Inhalts geschrieben und trotzdem hat er der Botanik mehr und Größeres geleistet als viele andere Männer, die sich in eifriger und pflichtgetreuer Erforschung ihrer Probleme ein langes Leben hindurch abgemüht haben. Sein Todestag ist wie für die Zoologie auch für die Botanik ein wirklicher Trauertag. Und deshalb mögen ihm an dieser Stelle im Namen der Gesellschaft, der auch er angehört hat, mit dem Ausdruck unseres Dankes ein paar Worte der Erinnerung gewidmet sein.

Geboren zu Stettin am 29. Dezember 1840, war er in den glücklichsten Familienverhältnissen und unter mannigfacher Anregung von seiten des Vaters, des bekannten Entomologen, herangewachsen. Sie führte ihn der Zoologie zu, die ihm damals freilich kaum volle Befriedigung hätte gewähren können, wäre nicht in seine Studienzeit das Erscheinen von DARWINs Origin of species gefallen. Begeistert von der Fülle des neuerschlossenen Gedankenkreises ging er nach Jena, um sich dort 1868 zu habilitieren.